

The Astronomy of the Subway

Der sozialkritische, indische Künstler Jitish Kallat beschäftigt sich mit den Auswirkungen des enormen Wirtschaftswachstums in Indien. Er beobachtet die Lebensumstände der Bewohner Mumbais und fängt in seinen lebendigen, grotesk-surrealen, teils ironisch gebrochenen Werken die psychologischen Belastungen des großstädtischen Infernos ein. Seine neusten Arbeiten sind vom 15. Februar bis zum 27. März 2010 in London zu sehen.

Bei uns fangen die Stundenblumen Feuer und die Federn umkreisen die Helligkeit
Weit entfernt im schwefeligen Morgen lecken die Kühe die Salz-Lilien
(Tristan Tzara)

Mit diesen Worten beginnt das Gedicht, das im Treppenaufgang zu der Ausstellung *The Astronomy of the Subway* des indischen Künstlers Jitish Kallat in der Londoner Galerie *Haunch of Venison* zu sehen ist. Auf einem Fries stehen kleine, künstlich gefertigte Knochenbuchstaben, die auf Englisch das Gedicht *La grande complainte de mon obscurité trois* von dem Dadaisten Tristan Tzara wiedergeben. Der Autor beginnt mit einer Szenerie, die er in Bombay beobachtet haben könnte, wäre er zu Lebzeiten nach Indien gereist. Über dieser Megametropole, in der Kallat lebt und arbeitet, liegt oftmals schon bei Sonnenaufgang schwefelfarbener nebliger Smog. Möglicherweise ließen sich auch freilaufende, heilige Kühe beobachten, die die durch das feuchte Küstenklima entstandenen salzigen Kristalle von der Straße oder den Hauswänden ablecken. Jedoch entsprechen diese friedlich, romantisch anmutenden Impressionen nicht der harschen Realität, die in der boomenden Weltstadt, die heute Mumbai heißt, vorherrscht.

Dennoch ist das Gedicht programmatisch für Kallats künstlerische Arbeit. Dies lässt sich nicht darauf zurückzuführen, dass er bemüht ist, die Lebensumstände der Bewohner Mumbais zu romantisieren. Vielmehr entsprechen folgende Zeilen Tzaras den Darstellungen Kallats: „Wir sind zu mager; Wir haben keinen Mund; Unsere Beine sind steif und stoßen aneinander; ...“. Der indische Künstler beschreibt die Auswirkungen des Wirtschaftswachstums und die damit verbundenen sozialen Veränderungen auf die Weltstadt, in der er geboren und aufgewachsen ist. In den letzten Jahren malte er Porträts von Tagelöhnern, Migranten oder Obdachlosen, die gar nicht oder nur in sehr geringem Maße von der wirtschaftlichen Prosperität Indiens profitieren. Sie sind, wie er durch eine in ein Bogenrelief hineinprojizierte Gittertür andeutet, Gefangene der sozialen Gegebenheiten. Sie haben keine Stimme und können die unaufhaltsam steigenden Lebensmittelpreise und den für die Zubereitung notwendigen Brennstoff kaum mehr bezahlen.



Jitish Kallat neben seiner Skulptur *Annexation*, 2010

Eindrucksvoll weist Kallat auf diesen Sachverhalt mit der aus Blei gegossenen Skulptur *Annexation* hin. Hierbei handelt es sich um einen überdimensionierten Kerosinkocher, der reliefartig mit Darstellungen von grotesken Ungetümen überzogen ist, die Essbares mit ihren Fängen umklammern oder sich gar gegenseitig einverleiben. Somit verdeutlichen diese Motive den täglichen Kampf um Nahrungsmittel und hiermit ums Überleben.

Lebensmittel bilden auch die Grundlage für eine Videoprojektion. Vor einem dunklen Hintergrund bewegen sich seltsam geformte, durchsichtige Objekte, die an Einzeller oder lebenspendende Blutkörperchen erinnern. Sie pulsieren schwerelos durchs Bild und verklumpen optisch zu einem Zellhaufen, einem Blutgerinnsel oder einem Tumor. Die Animation wirkt wie ein Blick durchs Mikroskop, mit dem ein Ausschnitt eines Organismus untersucht wird.

Die einzelnen beweglichen Objekte sind Röntgenaufnahmen von Nahrungsmitteln, die Kallat zu einem imaginären Universum zusammenfügte. So könnten die fluktuierenden Formationen auch als Reise durchs Weltall interpretiert werden. Entsprechend des Titels der Ausstellung sind dann Asteroiden, planetarische Nebel, stellare Konstellationen oder Galaxien zu sehen.

In diesem Sinn lässt sich auch eine fotografische Arbeit interpretieren, die wie ein Schaubild aufgebaut ist, das die Laufbahn eines Planeten veranschaulichen soll. Der Himmelskörper wird hierbei durch indische Fladenbrote symbolisiert. Diese Chapatis sind kreisförmig angeordnet und so aufgenommen, dass sie wie eine Oblate oder Hostie vor dem Betrachter stehen. Ironisch gebrochen wird diese sakrale Inszenierung dadurch, dass nur das vorderste Chapati unversehrt ist. Alle Anderen werden wie der Mond von einem anderen Himmelskörper verdeckt. Dort wo Dunkelheit vorherrschen müsste, sind nur noch Krümel zu sehen. Insgesamt führt diese Verfremdung dazu, dass das Grundnahrungsmittel zu einem heilsbringenden Symbol avanciert.



Jitish Kallat: *Anger at the Speed of Fright*, 2009

Die schwierigen und unwürdigen Lebensumstände führen oftmals zu Straßenkämpfen, wie sie von Kallat mit der Arbeit *Anger at the Speed of Fright* thematisiert werden. Auf dem Boden neben dem riesigen Kerosinkocher sind Szenen einer Massenschlägerei nachgestellt. Einige der etwa fünfzehn Zentimeter hohen Figuren holen mit Eisenstangen zu einem Schlag aus. Andere treten auf am Bodenliegende ein. Kallat selbst verwies darauf, dass wir diesen kollektiven Wutausbruch aus der Vogelperspektive, also aus einem „god’s eye view“, betrachten, und dass er auch „outside in“ gelesen werden könne: Die Szene kann demnach ebenfalls als innerer Dialog oder Kampf von wütenden bzw. verängstigten Dämonen gelesen werden.

Ein anderes Thema, das Kallat immer wieder beschäftigt, ist das tosende Verkehrschaos in Mumbai. So fing er beispielsweise 2005 in seinem Bild *Rickshawpolis II*

das klaustrophobische Straßenbild ein. Er ließ Busse, Motorroller, Fahrräder, Katzen und Menschen zu einer Megaexplosion verschmelzen.

In einem schmalen Raum der Londoner Ausstellung hängt ein im Hightech-Verfahren hergestelltes siebenteiliges Kippbild mit dem Titel *Aspect ratio*. Von der Seite sind nur die sieben Farben des Regenbogens zu sehen. Erst im Raum gibt das Bild das Panorama einer Straßenkreuzung zu erkennen, die von einer Vielzahl von Autos, Bussen und motorisierten Rikschas frequentiert wird. Durch dieses Verfahren büßt die fotografische Realität ihre Festigkeit ein. Die Straßenszene erscheint genauso flüchtig wie die Spektralfarben des schillernden Regenbogens.



Jitish Kallat: *Chlorophyll Park (Mutatis mutandis) II*, 2009

In den drei Arbeiten *Chlorophyll Park (Mutatis mutandis)* entzieht Kallat der täglichen „permanenten Katastrophe“ mittels digitaler Bildbearbeitungsprogramme den Boden. Nachdem er Aufnahmen von drei Verkehrssituationen gemacht hatte, ersetzte er den dunklen, tristen Asphalt durch grünen, saftigen Rasen. Diesen hatte er zuvor in seinem Atelier wachsen lassen und professionell fotografiert. Durch dieses Vorgehen hinterlassen die Menschen, Motorräder und Autos keine Spuren im zarten Gras und der Eindruck entsteht, dass wie im Märchen, die Zeit stillsteht. Das Grün erscheint gut gepflegt und erinnert daher eher an ein Spielfeld, etwa einen Fußball- oder Tennisrasen. Die Welt gerät zur Spielfläche, jedoch ist keineswegs klar, welches Spiel oder nach welchen Regeln hier gespielt wird.

The Cry of the Gland ist der Titel einer konzeptuellen Fotoserie, bei der Kallat Passanten ansprach und sie fragte, ob er ihre Hemdtasche fotografieren dürfe. So entstanden einhundertacht Computerausdrucke von kleinen Taschen, durch die nützliche Dinge des täglichen Gebrauchs, wie z.B. Streichholzpackungen, Notizblöcke, Pflaster, Stifte oder kleine Handwaagen durchscheinen. Der Betrachter kann nur spekulieren, was der Inhalt über die anonymen Passanten aussagt.

Sehr bekannt ist Kallats großformatige Malerei. In den vergangenen Jahren zeigte er vergrößerte Porträts von Wachleuten oder Gruppen von Kindern, denen gemein war, dass ihnen der mörderische Lärm und die Hektik der Straße zu Kopf gestiegen war. In ihren Haaren drängten sich allerlei Fahrzeuge und Menschen. Erst später nahm Kallat die insektenartig durchs Bild schwebenden, metallisch glänzenden Lebewesen, die teils an durch die Luft schleudernde Körperteile und teils an eigenständige Organismen aus der Urzeit erinnern, in sein Bildrepertoire auf.



Jitish Kallat: *Haemoglyphics (Archipelago of Aches)*, 2009

Diese Wesen nehmen in der neuen Serie *Haemoglyphics (Archipelago of Aches)* monströse Ausmaße an. Auf einem der Querformate füllt die Darstellung die gesamte Mitte. Zwei Beine ragen nach rechts und links aus dem Körper, so dass er wie geschlachtete Rinderhälften wirkt. Die Leinwand wird oben von zwei Gargoyles gehalten, die Wasserspeiern nachempfunden sind, die von den Dächern des Metro-Knotenpunkts Victoria Station Regenwasser ableiten. Aus einer dieser bronzenen Befestigungen bricht von oben ein blutfarbener Strahl ins Bild, der auf eins der Beine trifft, von diesem hinabtröpft und sich auf dem Weg zum Boden zu einer Menschenmenge ausdifferenziert, um sich schlussendlich am unteren Bildrand zu sammeln.

Auf einem anderen querformatigen Bild sieht das rot-goldene Gebilde so aus, als ob es horizontal um eine Achse rotiert. Auch hier tritt aus den Befestigungen Farbe aus, die von dem frei schwebenden Organismus ab- oder umgeleitet wird und wiederum zu einer Menschenmasse verklumpt. Mit diesen Bildern abstrahiert Kallat das großstädtische Inferno.

Kallats sozialkritischer, künstlerischer Ansatz zeigt die Morbidität, die hinter dem enormen Wirtschaftswachstum, der Inflation und den damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen liegt. Er beruft sich nicht auf alte mythologische oder religiöse Traditionen, sondern beobachtet seine Umwelt. Er gehört der Generation von „Screenagern“ an, die mit modernsten Bildgebungsverfahren ein Phantombild des zeitgenössischen Indiens einfangen.

Dr. Gerald Geilert